



FERNWEH

Fernweh ist für uns das unbeschreibliche Verlangen nach etwas, das wir im hier und jetzt nicht finden können, die unbändige Sehnsucht nach dem Unbekannten...

DIE JUSTIZ SABOTIEREN!

Mir geht es, wenn ich diesen Beitrag hier verfasse, nicht darum objektiv zu berichten (falls es so etwas überhaupt geben sollte), sondern meine Motivation ist in erster Linie eine eigennützige: Meine Gedanken über diese Welt zu Papier zu bringen um mich mit dieser auseinanderzusetzen und die Ideen, die ich von ihrer Zerstörung habe, zu verbreiten. Dabei kann es gut sein, dass wir (also ich und du, der du das liest) komplett unterschiedliche Anschauungen haben und du empört, erbost oder wütend über die Sachen bist, die ich sage, genauso gut aber kann es sein, dass du dich vielleicht in dem ein oder anderem was ich denke wiedererkennt und vielleicht schon einmal den selben Gedanke hattest. Falls nicht ist das im Grunde genommen aber auch egal, denn dieser Text ist nicht darauf ausgelegt, dass jeder etwas mit ihm anfangen kann, er richtet sich im speziellen an bestimmte Personen: An Personen die eine Abneigung gegenüber Autoritäten hegen, an Personen, die es hassen sich morgens in die Arbeit quälen zu müssen; an Personen die ein ungutes Gefühl haben, wenn sie unter tausend Kameras durchlaufen müssen und insbesondere an Personen, die bereit sind ihrer Abneigung auch Taten folgen zu lassen; kurz: An die letzten Rebellen, an all jene, die erkennen, dass diese Gesellschaft nicht die Ihre ist..

Doch wessen Gesellschaft ist es dann? Um das herauszufinden, ist es am einfachsten sich zu fragen, wem nutzt diese Gesellschaft? Dies ist nicht schwer zu beantworten und alle, die nicht mit geschlossenen Augen durch die Welt laufen, werden wohl zu dem selben Schluss gekommen sein wie ich: Sie nutzt vor allem denen, die am Meisten davon profitieren, einfach

gesagt, den Reichen und Mächtigen. Jetzt wäre es natürlich einfach zu sagen, dass „die da oben“ an allem Schuld sind und Politiker und Vorstandsvorsitzende tragen natürlich eine größere Verantwortung für die Zerstörung des Planeten und unserer Leben, als jemand der nur ihre Büros putzt oder an der Supermarktkasse arbeitet, aber nichtsdestotrotz, die Herrschaft ist nur ein Ausdruck unserer sozialen Beziehungen untereinander, Macht kann es nur geben wo es Knechtschaft gibt. Ohne die freiwillige Unterwerfung, ohne unser stilles Mitwirken an unserer eigenen Unterdrückung, könnte uns niemals jemand beherrschen.

Diese Welt nicht anzugreifen (ob durch Worte oder Taten), also zu schweigen, bedeutet immer Zustimmung. Ich verachte alle, die aktiv an meiner Unterdrückung teilhaben, aber all jene, die sich im Heute eingeregelt haben und deren Gedanken sich nur um Eigenheim und eine Kleinfamilie drehen, kritisiere ich nicht dafür, dass das gerade ihr privates Glück sein mag, ich verachte sie, weil sie sich damit zufrieden geben. „Die glücklichen Sklaven sind die erbittertsten Feinde der Freiheit“, wie es mal schön formuliert wurde.

EINE STÄNDIGE BEDROHUNG

Wenn ich sage, dass die Reichen und Mächtigen am Meisten von dieser Gesellschaft profitieren, dann bedeutet das für mich nicht, wie leider für viele andere, dass ich auch zu diesen gehören will. Ich will genauso wenig über andere bestimmen, wie ich will das andere über mein Leben entscheiden.

Woher nehmen andere Leute die Macht um über mich zu bestimmen? Durch Gesetze und Regeln, diese in Blei gegossenen Abbilder unserer sozialen Beziehungen. Die Gesetze werden immer von denen gemacht, die an der Macht sind und jeder, der solch eine Macht hat, wird sie auch (aus)nutzen, das weiß jedes Kind, nur komischerweise glaubt ein Großteil der Leute, dass das in einer Demokratie anders wäre, dass hier die Gesetze im Interesse der Allgemeinheit gemacht werden würden. Und natürlich, ganz blöd stellen sich die Gesetzesmacher auch nicht an, es geht immerhin



um ihre Zukunft. Ihr Ziel ist es, ihre eigene Macht durch die Gesetze für immer sicherzustellen. Sie vermischen jene Regeln, welche nur ihnen selbst, also den Herrschenden, nützlich sind (zum Beispiel der Schutz des Eigentums, das uneingeschränkte Gewaltmonopol des Staates, etc.) mit allgemeinen Gebräuchen, welche kein Gesetz sein müssten um eingehalten zu werden.

Ein Gesetz jedoch sind erst mal nur Worte auf Papier, Worte für welche sich wahrscheinlich niemand interessieren würde, wenn sie nicht durch die Macht einer ganzen Gesellschaft durchgesetzt werden würden. Ohne die Gewalt des Staates welche uns als ständige Drohung umgibt und die nur auf den kleinsten Regelverstoß von uns wartet um uns zu bestrafen, würde wohl niemand auf die für ihn schädlichen Gesetze hören. Wer würde sich noch dafür interessieren, dass man Miete zahlen muss, wenn nicht Staatsanwälte und Richter alles aufs genaueste überwachen würden, immer bereit uns ihre Bluthunde, die Bullen, auf den Hals zu hetzen? Das Gesetz ist also keinesfalls neutral, es ist immer mit Gewalt und Autorität verbunden und damit Gesetze existieren können und befolgt werden, benötigt es immer eine zentrale Gewalt, den Staat.

EIN ANGRIFF AUF UNS ALLE

Die Justiz, die ja den Anspruch hat „gerecht“ und „neutral“ zu sein, ist jedoch, genau wie das Gesetz, immer dazu da, die Macht zu erhalten, also dafür zu sorgen, dass die heutige Gesellschaft auf ewig fortbesteht. Nur dass es hier nicht zu Verwirrungen kommt: Die Justiz ist nichts abstraktes, sie setzt sich zusammen aus den Richtern, Staatsanwälten, Gerichtsdienern; kurz: Allen Personen die in diesem Bereich arbeiten; und aus den Gerichtsgebäuden, Staatsanwaltschaften, Jugendgerichtshilfen, etc.; kurz: Allen Gebäuden und Strukturen, die die Mitarbeiter der Justiz benötigen. Wenn ich also von der Justiz spreche, meine ich all diese Personen und Gebäude, ich verwende nur zur Abkürzung den Begriff Justiz. Dieser riesige Apparat, die Justiz, hat nun den Plan, sich in München ein neues Monument zu bauen, all die verstreuten Gerichte und Staatsanwaltschaften und alle Mitarbeiter sollen an einem Ort gebündelt werden: Dem neuen Justizzentrum am Leonrodplatz. Dieser Palast der Unterdrückung der ab 2015 gebaut werden soll, hat das Ziel die Justiz effek-

tiver zu machen, also noch mehr Leute, noch schneller bestrafen zu können. Dieser Bau ist ein Schlag ins Gesicht für alle, die zumindest noch ein Hauch von Leben und Drang nach Freiheit in sich haben. Die Machtlosigkeit, das Gefühl, dass man ja „sowieso nichts ändern kann“, soll durch diesen imposanten Palast noch verstärkt werden.

Doch warum stört sich scheinbar niemand an solchen Projekten der Herrschaft, die doch ganz offensichtlich darauf ausgelegt sind, unsere eigene Unterdrückung bis in die Unendlichkeit fortzuführen? Vielleicht weil die Justiz, noch mehr als andere unterdrückende Institutionen, als irgendwie notwendig angesehen wird? Im Gegensatz zur Polizei, die ja wohl niemand ernsthaft mag, erscheint die Justiz als irgendwie gerecht. Doch was wäre die Polizei ohne die Justiz? Nichts! Was wären alle Gesetze ohne die Justiz, was wäre eine Mieterhöhung ohne die Justiz die sie legitimiert? Die Justiz ist die Struktur, die die gesamte Unterdrückung und Ausbeutung mit Adleraugen beobachtet und uns bei dem kleinsten Regelverstoß verurteilt; die Justiz sorgt dafür, dass die Gesellschaft nach den Regeln der Herrschaft funktioniert. Somit ist jeder von der Justiz betroffen, sie ist bereit jeden von uns zu bestrafen, auch wenn du jetzt denkst, dass du noch nie was „falsches“ getan hast, also ein braves Schäfchen in der Herde des Staates bist – ihre Richter und Staatsanwälte (Anwälte des Staates, was kann es abscheulicher geben, als eine solche Pest?) warten nur auf den kleinsten Regelverstoß von dir.

Die Justiz ist ein Angriff auf uns alle und das neue Justizzentrum am Leonrodplatz hat genug Plätze auf den Anklagebänken für alle von uns.

DIE REVOLTE BRAUCHT ALLES...

Was soll ich schon machen, wir können doch sowieso nichts verändern...“, wie oft habe ich diesen Satz schon gehört. Diese Resignation ist genau die Meinung, die wir haben sollen. Darauf zielt die Macht ab und darauf verlässt sie sich. Ihre scheinbare Übermacht, das Gefühl das man nichts verändern kann, ist lebensnotwendig für jede Form der Machtausübung. Doch es ist möglich sich Projekten der Herrschaft in den Weg zu stellen und diese zu verhindern. Umso weiter sich die Macht ausdehnt, umso mehr sie in jeden Aspekt unseres Lebens eindringt,

desto angreifbarer wird sie auch. Aber es geht auch darum, wie wir uns diesen Projekten in den Weg stellen. Es geht nicht darum irgendjemanden hinterher zu laufen oder seine Verantwortung an jemanden abzugeben, sondern darum selber die Initiative zu ergreifen. Jede unserer Handlungen hat Auswirkungen auf unsere Umgebung, jede Aktion gegen die Herrschaft und ihre Projekte wie das Justizzentrum, bewirkt etwas, auch wenn wir diese Auswirkungen oft nicht direkt wahrnehmen können. Es gibt tausende Möglichkeiten gegen das Justizzentrum zu kämpfen: Flugblätter verteilen, Diskussionen führen, gesprühte Parolen, Angriffen auf Verantwortliche, Sabotagen des Baus oder der Justizmaschinerie,...

„Die Revolte braucht alles Zeitschriften und Bücher, Waffen und Sprengsätze, Überlegung und Blasphemie, Gifte, Dolche und Brandstiftungen. Die einzige interessante Frage ist, wie sie kombinieren?“ Diese Entscheidung muss jeder selber treffen, wann welches Mittel am angebrachtesten ist, beurteilt jede Person anders. Ziele gibt es mehr als genug, alle Strukturen und Personen die Teil der Justizmaschinerie sind, oder bei dem Bau des neuen Justizzentrums mitarbeiten, sind kleine (oder auch größere) Zahnrädchen der Justiz. Und da Zahnräder bekanntlich ineinander greifen müssen, damit die Maschine als Ganzes läuft, dürfte ja wohl klar sein was passiert, falls eines oder mehrere dieser Zahnrädchen nicht mehr richtig funktionieren...

Lasst uns die Justizmaschinerie sabotieren!



JUSTIZZENTRUM VERHINDERN.NOBLOGS.ORG

[GEFUNDEN AUF

WARUM DAS ALLES?

Du hast soeben ein Stück Papier in die Hand gedrückt bekommen oder es aus deinem Briefkasten geholt oder bist auf irgendeinem anderen Weg auf die „Fernweh“ gestoßen. Um es gleich vorwegzunehmen: Dies ist keine Werbung, weder die Werbung eines Konzerns, der seine neusten Angebote preis gibt, noch die Werbung einer politischen oder religiösen Sekte, die dich überzeugen will einer ihrer Jünger zu werden und auch bestimmt keine Spendenaufruf einer wohltätigen Organisation, die an dein schlechtes Gewissen appelliert. Die Leute, die diese anarchistische Zeitung auf der Straße verteilen, tun es nicht für Geld, Lob des Gruppenkaders oder göttlichen Segen und auch sicherlich nicht um irgendeiner Sache, einem Kollektiv, einem erfundenen Spuk oder einem Ideal zu dienen, sondern schlichtweg aus eigenem Antrieb. Aber was soll das für ein eigener Antrieb sein, der einen dazu veranlasst all diese Texte zu schreiben und Tausende Kopien dieser in der Stadt zu verbreiten?

Schlichtweg der Drang zu kommunizieren, der Wille eigene und gemeinsame Ideen in den Raum zu werfen, dieser Normalität eine schallende Kritik an den Kopf zu schmeißen und von Kämpfen und Momenten der Rebellion zu erzählen, zu schwärmen und zu motivieren, sich ebenso in die unberechenbaren Wogen der Revolte zu stürzen. Eine Revolte, deren feuriger Antrieb eben dieses gewisse Fernweh ist, dieses unbeschreibliche Verlangen nach etwas, das wir im hier und

jetzt nicht finden können, eine unbändige Sehnsucht nach dem Unbekannten, nach unvorhergesehenen Sphären einer Welt, in der sich niemand den Zwängen und Befehlen anderer zu fügen hat und jedem die Möglichkeit offen steht, sich frei zu entfalten und die Umstände, die sein Leben umgeben, selbst zu gestalten. Für jeden derer, der Teil dieses wild zusammengewürfelten Haufens ist, der von Zeit zu Zeit eine Ausgabe der „Fernweh“ herausgibt, ist dieses Fernweh sicherlich etwas anderes. Schließlich ist es keine Sehnsucht nach etwas konkretem und vielleicht wissen wir auch gar nicht so genau nach was, da wir die Momente der Freiheit nur allzu selten kosten, die uns ermöglichen einen Hauch einer Ahnung davon zu haben, was es heißt ununterworfen und selbstbestimmt denken und handeln zu können. Doch trotz dieser Unterschiede

und Hürden, die sich offensichtlich auftun, wenn man nicht nur einfach ein Programm, eine Lösung oder ein anderes warenförmiges Angebot anzubieten hat, und darüber hinaus noch seine ganz eigene Art und Weise Gedanken, Reflektionen und Vorschläge aufs Papier zu bringen, gehen wir von einigen gemeinsamen Überzeugungen aus: Die heutigen Zustände heißen für uns nichts anderes, als die Versklavung und Unterdrückung der breiten Masse. Eine Versklavung, die zwar wesentlich moderner und somit subtiler, geschickter und versteckter als zu Tagen des Pyramidenbaus im alten Ägypten zum Vorschein tritt, doch im wesentlichen nichts anderes bedeutet: Eine maximale Ausbeutung der Sklaven zum Profit ihrer Herren und der mit Gewalt durchgesetzte Zwang sich diesem hierarchischen Verhältnis zu fügen. Da wir also gegen diese Realität sowie gegen jede andere Beziehung sind, die eine Ausprägung der Herrschaft bedeutet, sind wir Anarchisten. Diese generelle Ablehnung der bestehenden sozialen Ordnung veranlasst uns zur Revolte gegen Autoritäten anzustacheln und unsere Ideen zu kommunizieren, wie eine unabhängige Selbstorganisation zum Kampf und Angriff auf diese unzähligen Gesichter der Herrschaft aussehen könnte. Deswegen geben wir unseren Senf zu aktuellen und historischen, lokalen und internationalen, konkreten und abstrakten Entwicklungen ab, um dieses Feld nicht vollkommen den Herrschenden und ihren Handlangern zu überlassen und so auf Ereignisse, Bewegungen, Spannungen und Initiativen hinzuweisen, die uns Freude bereiten. Deswegen machen wir unserer Wut Luft und versuchen mit Witz und Fantasie rebellische Gedanken und Taten anderer zu provozieren. Deswegen versuchen wir das Terrain, auf dem wir uns bewegen, zu untersuchen und zu analysieren, um auf empfindliche Schwachstellen unserer Feinde zu stoßen und so Möglichkeiten erahnen zu können, wie Momente des Aufstands entflammen können. Deshalb versuchen wir immerzu die Momente hervorzuheben, die stets vertuscht und versteckt werden, und doch unmissverständlich eines klar zustellen: Unzählige Individuen geben sich nicht damit zufrieden ein Leben lang Sklave anderer zu sein und treten in Konflikt mit denen, die sie erniedrigen und entwürdigen.

All das ist leichter gesagt als getan und allzu oft lassen wir uns von der Mentalität packen, die davon ausgeht, dass unsere Zukunft ohnehin in Stein gemeißelt ist. Das Gespenst der Resignation scheint all zu oft alle fest im Griff zu haben und genau das ist die Perspektive auf den Stand der Dinge, den uns die Herrschaft vermitteln will. All diese geschwollenen Wörter sind ohnehin längst ihrer Bedeutung beraubt und Phrasen, die mit all diesen pompösen Wörtern wie „Freiheit“ und „Aufstand“ gespickt sind, kann ohnehin jeder – vom Werbemakler bis zum Parteiführer – in den Mund nehmen, ohne wirklich etwas aussagen zu müssen. Es geht schlicht um das Image, um das Spektakel, um das leichte Kribbeln im Nacken, das sie noch manchmal fähig sind zu erzeugen. Was „Freiheit“ bedeutet, welcher Zustand es eigentlich wert ist „Leben“ genannt zu werden oder was ein „Aufstand“ überhaupt ist, dafür ist kein Platz in den hohlen Phrasen all derer, die nur ein Abbild ihrer eigenen Ohnmacht sind und auch nicht ernsthaft versuchen, etwas anderes zu sein. >>>

[FORTSETZUNG AUF SEITE 6...]



ANDERSWO: CHILE

Banküberfälle sind nach wie vor ein relativ weit verbreitetes und beliebtes Mittel, wenn es darum geht sich selbst zu helfen und zu versuchen sich Geld zu beschaffen. Sei es aus Not, aufgrund einer Lebenssituation in der nichts mehr zu verlieren ist, vielleicht auch weil man einen Traum verwirklichen will, wegen des Abenteuers, oder aus einem anderen der abertausenden Gründen und Motivationen heraus. Bestimmt nicht wenige Leute müssen lächeln, wenn sie von den Summen hören, die schon erbeutet wurden. Wahrscheinlich spricht da der Neid, oder eine naive Vorstellung, dass man mit der Beute sein restliches Leben lang sich nicht mehr von einem Boss ausbeuten lassen müsste und die bei der Arbeit zugrunde gehende Kreativität und Kraft für sich nutzen könnte. Wahrscheinlich begründet ein Großteil der Menschen, die sich ein bisschen positiv auf eine Enteignungsaktion bei einer Bank beziehen, dies mit einer „moralische Rechtfertigung“ á la „der Bank schadet es sowieso nicht“, „sie sind verantwortlich für die miserable Situation in der wir stecken“ etc.

Mal zeigt sich die Sympathie für Bankräuber offener, wie in der „Münchner G'schichte“, die über den Bankraub in der Prinzregentenstraße im Jahre 1971 aus der FERNWEH Nr. 1 berichtet, manchmal aber auch etwas verhaltener und verschwiegener, eher hinter vorgehaltener Hand. Aber dafür gibt es durchaus auch Gründe, die nicht zu ignorieren sind – die Kultur des Bespitzelns und Verratens zwischen den Unterdrückten, Armen, Reichen, Staatstreuen, Gehorsamen etc. jetzt mal beiseite gelassen. Denn eine Enteignungsaktion ist immer ein direkter Angriff auf das Eigentum auf welchem die Welt basiert, welches von den Bullen und vom Gesetz verteidigt wird und die Ausbeutungsverhältnisse ermöglicht, die den Großteil der Menschen in eine unterwürfige und ausgebeutete Sklavenrolle zwingen. Die Reaktion des Staates wird also, egal was ich (und auch jeder andere) von einem Banküberfall denke, die gleiche sein: Um jeden Preis die Infragestellung des Eigentums und die Missachtung der uns züchtigenden Regeln zu bestrafen, egal ob mit Verfolgung, Folter, Einsperrung und wenn nötig auch mit dem Tod. Denn die Angst vor der sozialen Verbreitung von Ideen, die sich jenseits von dem von Gesetz und Profit diktierten Rahmen bewegen und die nicht mehr von der Herrschaft zu kontrollieren sind, ist größer als das bisschen Geld, was den Besitzer wechselt.

Und dafür scheren sich der Staat und die Macht eine riesige Herde an Lakaien um sich. Von den Bullen und den privaten Wachmännern, die mit den selben Waffen und Rechten ausgerüstet werden, bis zu den Wärtern und Psychologen, die die abgeschotteten Zellensysteme kontrollieren und dafür sorgen, dass die Luft, die man atmet durch Gitterstäbe gefiltert und von Pharmaka geschwängert ist.

So auch am 11 Dezember 2013 in Chile. Am Morgen dieses Tages kam es bei einem versuchten Banküberfall in einem Vorort von Santiago (Hauptstadt von Chile) zu einer Schießerei, bei der ein Wachmann der Banco Estado (einer vom Staat betriebenen Bank) auf einen 26-jährigen sechs Schüsse abfeuerte. Damit tötete er den Anarchisten Sebastian Oversluj Seguel. Kurze Zeit darauf verhafteten die Bullen zwei weitere Anarchisten in der Umgebung und entführten

diese als Verdächtige in irgendwelche Knäste. Was folgte war eine größer angelegte Durchsuchungswelle von Wohnungen und Häusern der Verhafteten und deren Familien und Freunden.

Den beiden Verhafteten (Alfonso Alvia und Hermes Gonzalez) werden auch noch andere solcher Aktionen vorgeworfen, weil sie bereits wegen Solidaritätsaktionen im „Caso Bombas“ (ein von den Medien und Staat als „Bomben Fall“ bezeichneter Prozess und Ermittlungen gegen Anarchisten in den letzten Jahren) angeklagt waren.

„CASO BOMBAS“

Am 14. August 2010 begann das Polizeispektakel unter dem Namen „Operation Salamandra“. Zeitgleich durchsuchten die Wachhunde der Macht 17 Häuser und Wohnungen in Santiago und Valparaiso. Sie entführten 14 Personen zu verschiedenen Knästen, unter dem Vorwurf der Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung und für 23 Bomben- und Brandanschläge verantwortlich zu sein. Begleitet wurde das ganze Spielchen von weltweiten Solidaritätsaktionen und einem globalen Solidaritätsaufruf, dem auch in München eine Aktion im September 2010 folgt. Hier wurde das chilenische Konsulat mit Farbe angegriffen. Ihre Ermittlungen führen die Behörden nicht nur in Chile, sie dehnen sie aus und ziehen international andere Polizeibehörden mit ein.

So wurden Jahre später am 13ten November 2013 fünf Anarchisten in Barcelona mit dem Vorwurf einen Sprengkörper in einer Kathedrale deponiert zu haben, verhaftet und verschleppt. Unter ihnen sind zwei chilenische Gefährten die bereits unter dem „Caso bombas“ in Chile eingesperrt waren.

ÜBER ENTEIGNUNGSAKTIONEN

Jeder Mensch verspürt den Zwang sich zu verkaufen, sich für einen beschissenen Lohn ausbeuten zulassen und eine ungesunde, routinierte Tätigkeit zu verrichten um sich die Erlaubnis kaufen zu können mehr oder weniger ohne Ängste leben zu können. Wahrscheinlich nimmt aber auch der Großteil derer, die unter den Zwängen unter denen wir leben, nicht einmal als Zwänge wahr. Die Kosten um zu überleben - und hier rede ich jetzt nur von den finanziellen, nicht davon, dass wir diese Existenz die uns geboten wird mit unserer Selbstbestimmung, unserer Freiheit, unserer Kreativität, unserer Einzigartigkeit... bezahlen - steigen immer mehr und indem gleichzeitig die Kontrolle ausgebaut wird, werden uns immer mehr Möglichkeiten verschlossen, die noch erlauben würden, uns auf andere Wege fernab von Arbeitgebern und Vermietern durchzukämpfen. In Form von Kameras, der wachsenden militärischen Besetzung der Straßen, des Umbaus und der Umstrukturierung der Städte, von mehr Gesetzen und der Tendenz zunehmend schneller in den Knast oder die Klappe zukommen. Auch wenn jetzt, wo ich hier diese Zeilen schreibe, kein Bulle mit seinem Schlagstock auf mich einprügelt, wird meine Existenz in dieser Welt von klein auf von und mit Gewalt geprägt. Unser Element ist das der Gewalt, nicht immer auf den ersten Blick erkennbar und auch nicht immer mit körperlichen Schmerzen verbunden, aber die Zwänge und Regeln unter denen wir gezwungen sind zu leben und die ständige Androhung von Gewalt bei Ungehorsam, ist für mich ein ziemlich gewalttätiges Verhältnis. Wenn das für euch keine Gewalt ist, müsst ihr aber ziemlich viel hinnehmen können und damit einhergehend auch

schnell damit sein euch selbst zu verleugnen, oder?

Was kann unter diesen Umständen ein ehrlicher und würdevoller Akt der Ablehnung und Verachtung sein, sich ausbeuten zu lassen und sich den Gesetzen der Autorität und der Unterwerfung zu beugen, als sich mit dem notwendigen Mut und Waffen zu versehen um sich das zu nehmen was man zum Leben braucht, oder um sich das zu beschaffen, was notwendig ist um sein revolutionäres Projekt zu verwirklichen oder materiell abzusichern?

Diese Welt lehrt uns schon immer den Regeln des Anstandes zu gehorchen, die gleichzeitig in der Selbstaufopferung und Unterwerfung münden und sich aus der Aufrechterhaltung der Eigentumsverhältnisse speisen. Diese Lehre ist es, die uns lernt zu fragen und zu betteln bevor man sich bedient oder weiterhin die Nase an die Scheibe drückt, diese Lehre bewegt uns dazu uns unser Geld ehrlich zu verdienen, welches von uns verlangt wird um zu überleben und um unser Dasein rechtfertigen zu können, indem wir uns lieber ausbeuten lassen und ein würdeloses Dasein vor dem bisschen Gesetze brechen bevorzugen.

Natürlich besteht eine Umwälzung der herrschenden Ordnung nicht allein aus einigen Banküberfällen, Diebstählen in Supermärkten und der ungesetzlichen Verteilung von Gütern, aber jede Handlung, die unsere Ausbeuter enteignet, kann ein Werkzeug unter vielen sein.

DIE ANGRIFFE VERVIELFÄLTIGEN...

Eine Revolution steht nicht an, sie scheint eher noch weit entfernt, wenn sie nicht vollkommen utopisch wirkt. Denn die Bedingungen verschlechtern sich täglich, der Spielraum und die Möglichkeiten werden immer geringer, es werden Herrschaftsinstrumente ausgebaut, die nicht mehr so einfach zu zerstören sind und welche uns an sie und eben auch ihre Herrschaft für viele weitere Jahre binden. In den Städten verlernt man immer mehr das soziale Leben, sich gegenseitig zu helfen und überhaupt sich kennen zu lernen. Unsere Sprache wird durch tausende Technologien beinahe irreparabel verstümmelt, bis zu der Unkenntlichkeit, die nicht mehr vermag unsere Ideen auszudrücken. Und es scheint keine Besserung auch nur im Entferntesten erkennbar zu sein. Die Herrschaft baut mit allen Mitteln ihre Macht aus um sich zu erhalten, und ja alle Gefahren für sich zu verringern.

Aber wenn wir nicht vollkommen die Hoffnung aufgegeben haben und uns immer noch an unsere Träume, die nicht von Werbung, Fernsehromanzen, gesellschaftlichen Anforderungen infiziert wurden, erinnern können, muss die Schlussfolgerung und die Konsequenz daraus der Angriff sein, es muss die unzählbare innere Unruhe und der Drang sein nicht länger abzuwarten und sofort loszuschlagen.

Deswegen werde ich mich von den Angriffen auf Ausbeutung und Unterdrückung, die täglich stattfinden, nicht distanzieren, sondern eher ihre Notwendigkeit verteidigen, vor

allem auch gegenüber jenen, die schon längst die Rollen der Handlanger eingenommen haben und angesichts der Tatsachen immer noch Ruhe, Ordnung und Warten predigen. Immer mit dem Verweis auf die daraufhin ansteigende Repression, die Razzien und Verhaftungen des Staates. Doch die Repression wird nicht erst durch entschlossene Handlungen eingeleitet, sie ist immer präsent.

Was einer Revolution vorausgeht sind Aufstände und Aufstände speisen sich aus der Verbreitung von Ideen, Erfahrungen und Angriffen. Ihnen geht die individuelle Rebellion voraus und die Entscheidung dafür trifft jeder selber, der Räuber wie der Dieb, der Brandstifter wie der Steineschmeisser, der Sprayer wie derjenige, der einen Text verfasst und verteilt.

AM ENDE IST ES VIELLEICHT EINE FRAGE DER WÜRDE...

weil jeder für sich entscheiden muss, welche Position man ergreifen will. Ob man sich dessen überhaupt bewusst ist, hat letztendlich keinen Effekt für die Konsequenzen seiner Entscheidungen und Handlungen. Ob man nun ehrlich arbeiten geht, seine körperliche und geistige Unversehrtheit aufs Spiel setzt und man mit allen anderen an der Aufrechterhaltung dieser unterdrückenden Verhältnisse mitarbeitet, oder so wie derjenige, der mit der Pistole in der Hand eine Bank um ihr Geld erleichtert, so sein Leben an das Dasein in einer Zelle verlieren kann und sich aber trotzdem gegen diese tägliche Erniedrigung wendet - es ist die Frage zwischen der Freiwilligkeit sich ausbeuten und unterdrücken zu lassen und des Willens mit der man trotz aller Gefahren sein Leben selbst in die Hand nimmt.

Täglich führt diese Welt Krieg gegen jene, die der Welt erst ihre lebenswichtige Energie geben um bestehen zu können. Mal tobt dieser Krieg offen mal verdeckt, mal mit Waffen, mal mit Worten und Steinen, mit Gesetzen und Einsperrung. Doch auch wenn man inmitten all dessen still schweigend in eine Totenstarre verfällt, befreit dies nicht von der Verantwortung für die eigenen Handlungen.

„Lasst uns unsere Trauer in Zorn und unseren Zorn in Schwarzpulver verwandeln“, - Worte eines Banners zu dem Tod des Anarchisten Mauricio Morales in Chile, der durch die Explosion einer Bombe starb, mit der er auf dem Weg zu einer Polizeikaserne war



Aber wen wundert es schon, dass wir scheinbar unfähig sind gemeinsam zu kommunizieren, also eigene Ideen, Träume und Pläne auszutauschen, wenn wir schlichtweg einer gemeinsamen Sprache beraubt sind? Mit Sprache meine ich eine Art und Weise sich auszudrücken, sich zu verstehen und somit einen Weg zu finden, sein Gegenüber nach zu vollziehen. Durch den Verlust von gemeinsamen Lebensrealitäten, von Begegnungen, gemeinsamer Intensität und Auseinandersetzung verbleibt nur einen Kloß in unserem Hälsen, der uns unfähig macht uns mitzuteilen. Dies ist wohl genauso wenig überraschend wie unser Unvermögen Entwicklungen und Prozesse auf den Straßen der Stadt und in Teilen der Gesellschaft zu bemerken, wenn wir schlicht nichts mit der Stadt und der Gesellschaft zu teilen scheinen, da unser Leben isoliert, einsam und windstill ist und sich oft nur noch auf digitalen Ebenen abspielt. Das einzige was verbleibt, ist das Wissen, dass diese Welt nicht die unsere ist.

So kann sich aus diesem eigenartigen Gefühl des Fernwehs allzu schnell eine Distanz zu Menschen ergeben, mit denen wir dieses Gefühl eigentlich in eine kämpferische Spannung im hier und jetzt verwandeln könnten. Anstatt unserem tagtäglichen Joch ins Auge zu blicken, werden wir von unserer Sehnsucht entführt. Sie lässt uns uns von Momenten träumen, in denen alles anders wird, in denen wir unbeschwert und zwanglos unser Leben gestalten oder auch von Krawallen und Revolutionen in weit entfernten Ländern, die ganz unseren Vorstellungen gerecht werden. Diese Sehnsucht verleitet uns dazu zu Wartenden zu werden. Zu Wartenden auf den Moment in dem wir dorthin reisen, um all das zu erleben und zu erfahren, was wir hier verpassen. Denn was scheint unwahrscheinlicher als diese Träume hier verwirklichen zu können? Auf diesen Straßen, deren einziger Kitt die Frustration zu sein scheint, in München, der Hauptstadt des Spießbürgertums, in der die Macht der Polizei so uneingeschränkt zu walten scheint, wie an keinem anderen Ort des Globus?

Aber ist nicht genau das die Illusion, der wir uns hingeben sollen um weiterhin kleine, scheue, arbeitstüchtige Sklaven zu bleiben?

Und ist es nicht genau diese Illusion, die verhindert, dass wir uns hier und jetzt in den Fragen, in den Gedankengängen und Handlungen anderer wiedererkennen um Verbindungen zu schlagen?

Verbindungen, die uns zu Individuen als Teil dieser Welt machen, die uns ermöglichen auf Banalitäten, Gleichgültigkeit und Beliebigkeit aufbauenden Beziehungen hinter uns zu lassen und Weggefährten zu finden, mit denen wir nicht nur einen gemeinsamen Weg finden, sondern auch eine gemeinsame Gefahr kreieren. Eine Gefahr für all die Formen und Ausprägungen der Herrschaft, die sich direkt um uns herum anhäufen und zu denen wir nur lernen müssen Verbindungen zu schlagen um zu sehen, dass ihre Herrschaft auf unserer Gleichgültigkeit basiert. Die Macht vom hohen Ross zu hohlen heißt sich ein Verständnis für unsere Umgebung anzueignen und sie so lokalisieren zu können, sich selbst und anderen Rebellen zu vertrauen und vor allem zuzutrauen, dass wir alle fähig sind zu einer solchen Gefahr zu werden. So können wir Worten Bedeutung einhauchen, wenn wir sie mit Erfahrung, mit Erlebtem, mit konkreten Zusammenhängen verbinden. Denn unser Ziel unterscheidet sich nicht von unseren Mitteln der Revolte: Wenn wir uns mit keinem Placebo, mit keiner Zukunftsversprechung, mit keinem Aufschub oder Zugeständnis zufrieden geben, dann leben wir das Unmittelbar, das Maßlose. Und zwar, jetzt, hier und heute. So klein und zaghaft diese Schritte auch sein mögen, es liegt an dem unberechenbaren und unablässigen Willen dies immer und immer wieder aufs neue zu versuchen. Und nach unzähligen Versuchen ist man plötzlich fähig einen Fuß vor den anderen zu setzen, fähig zu gehen, zu laufen und so hoch zu springen um die Luft atmen zu können, die nach etwas Unbeschreiblichen duftet, nach etwas Unbekanntem, das wir im hier und jetzt nicht finden können, nach etwas Ungewissem, das Worte nicht erfassen können...

UNRUHEHERD

Hier werden Nachrichten aufgeführt, die von Aktionen berichten, die sich über Gesetze hinwegsetzen, randallieren, vandalieren, direkt Unterdrückung angreifen, sich rächen oder schlicht Unruhe stiften und zeigen, dass München keineswegs ein vollständig befriedetes und kontrolliertes Pflaster ist. Dies ist nur eine sehr unvollständige Auswahl von Nachrichten, welche durch den Mediensumpf zu uns durchgedrungen sind und durch diesen auch sicherlich verfälscht wurden. Diese Auswahl kann und soll weder vollständig noch korrekt sein, denn das wirklich interessante sind die hinter den Aktionen stehenden Konflikte...

17.11.13: Ein Communiqué ist aufgetaucht: „In der Nacht von Samstag auf Sonntag haben wir das Franz Josef Strauß-Haus in München (CSU-Landeszentrale)

mit Farbe attackiert. Mit dem Angriff wollen wir auf die menschenverachtende Flüchtlingspolitik der CSU aufmerksam machen und unsere Solidarität, mit den sich momentan vor dem Sozialministerium (in München) im Protest befindenden Refugees aus Böbrach zeigen. Zudem wollten wir mit dieser Aktion unseren Hass auf Parteien im allgemeinen verdeutlichen.(...)“

18.11.13: Den in Bogenhausen ansässigen Bonzen werden mal wieder einige Tresoren aus ihren Villen stibitzt. An dieser Stelle nochmal Applaus für die örtlichen Halunken und Langfinger, die in den letzten drei Monaten jeglichen Münchner Einbruchs-Rekord gebrochen haben. Der anhaltenden Einbruchs- und Raubwelle können sowohl erbärmliche Polizeikampagnen à la „KEINbruch“ sowie die rassistische mediale Hetze gegen „migrantische Einbrecherbanden“ keinen Einhalt gebieten.

22.11.13: Die Leidenschaft für Freiheit ist bekanntlich stärker als jede Gefängniszelle. So versuchte eine Insassin der geschlossenen Psychiatrie in Haar nach eigener Aussage die Freiheit wiederzuerlangen, indem sie einen Brand in in ihrer Zelle legte. Leider kamen ihr Bullen in grünen Uniformen und Wärter in weißen Kitteln zuvor und verlegten sie auf eine Station, natürlich nicht ohne sie mit Spritzen und Medikamente „ruhig zu stellen“. Viel Glück und Mut an die Brandstifterin und alle anderen Ausbrecher und Rebellen, die sich nicht „ruhig stellen“ oder „resozialisieren“ lassen!

25.11.13: Kein Bock auf hohe Mieten und Straßen, die nur für Reiche reserviert sind? Viertel abwerten oder gleich zwei Bogenhausener PKW-Anhänger abfackeln!

26.11.13: In Haidhausen wurden Bullen auf einen Jugendlichen aufmerksam,

FEUER DEN KNÄSTEN!

KNAST-SPAZIERGANG IN MÜNCHEN

Silvester: Während sich die ganze Stadt besüßt und in Feierlaune gerät um schließlich ein paar Stunden ausgelassen herumzuknallen, sich zu beglückwünschen und durch die Straßen zu torkeln, gibt es an jedem Tag und



so auch an Silvester immer einige Individuen, die sich nicht an Vorschriften und Gesetze halten. So geschah es dieses Jahr – so wie es international in etlichen Städten seit vielen Jahrzehnten Gang und Gebe ist – dass sich eine kleine Zusammenrottung von knapp zwanzig Leuten im allgemeinen Neujahrstaumel an die riesigen Gefängnismauern Stadelheims in Giesing wagte. Die Architektur dieses 1500 Menschen einsperrenden Monstrums verhindert von vorneherein fast jede Kontaktaufnahme mit Gefangenen, da kein Sicht- oder Rufkontakt möglich ist. Der neben dem von Kameras umringten und fast nicht als Knast erkennbaren Frauen- und Jugendknast gelegene Männer- und Untersuchungshafttrakt wird von hohen Wachtürmen umgeben, deren panoptische Wirkung einem das Gefühl gibt immer gesehen zu werden. Um kurz vor Zwölf am Gefängnis angelangt, machte sich der Mob sogleich daran einen der Wachtürme ins Visier zu nehmen und so sah sich das im Turm thronende Schwein mit etlichen

auf sich zurausenden Raketen und Böllersalven konfrontiert. Einige Parolen für die Freiheit aller Gefangenen rufend und Knaller über die hohen Mauern werfend, konnte so mächtig Lärm geschlagen werden und Raum für eine gewisse Unübersichtlichkeit und Spontaneität

geschaffen werden. Inmitten dieses Tohuwabohus wurden großflächige Parolen wie „Feuer den Knästen!“ an die Knastmauern gesprüht und schließlich dutzende Farbbeutel an die Mauern und den Wachturm geschleudert, die dem Wärterarsch ganz schön die Sicht verdorben haben müssen. Nach einigen Minuten löste sich die wilde Versammlung auf und der kleine Haufen von Knastgegnern verschwand im Dunkeln der Nacht und im Chaos auf den Straßen in den ersten Minuten des neuen Jahres. Bevor die in den Giesinger Polizeikatakomben hockenden Bullen anrücken konnten, waren nur noch Spuren des kleinen Angriffs zu sehen. Um so höher die Mauern, um so schärfer der Stacheldraht, desto lautere und geschicktere Wege müssen gewählt werden, damit der Versuch an Isolation, Unterdrückung und Einsperrung zu rütteln und diese zu durchbrechen auch Gehör findet. Egal wie schnell sie bereinigt werden oder wie klein sie sind, die Spuren betonen für jeden ersichtlich und keiner weiteren Erklärung

der gegen ein Verkehrsschild getreten haben soll und kontrollierten ihn deswegen. Dieser Jugendliche reagierte hingegen unerwartet mit einer allergischen Reaktion auf herbeieilendes Schweinefleisch und fing prompt eine Schlägerei an. Leider wurde er von den Prügelbullen der P21 (ihr erinnert euch) verhaftet, einer seiner Freunde konnte fliehen und einem anderen „Kumpel“ wurde die Kamera abgenommen, mit der er das Geschehene gefilmt hatte. Ach, die guten alten Zeiten, in denen man noch auf seine Mitstreiter zählen konnte und sie einem tatkräftig zur Seite standen anstatt zu glotzen und mit dem Handy zu filmen...

05.12: In einem Zeitungskommentar berichtet ein aufmerksamer Münchner von seinen Beobachtungen: So sei angeblich der Eingangsbereich des Arbeitsgerichtes immens mit Farbe eingedeckt worden. Das Arbeitsgericht befindet sich im „Schwabinger Carré“ – einem Pres-

tigeprojekt der Münchner Stadtplanung – in dem gerade hunderte Eigentumswohnungen gebaut werden und sich zudem eben das Arbeits- und das Oberlandesgericht befinden. Der Kommentator wundert sich darüber, dass auch nach Wochen niemand über diesen Angriff im Herzen Schwabings auf Justiz und Gentrifizierung berichtet... vielleicht weil Bullen und Medien daran interessiert sind Momente und Möglichkeiten des Aufruhrs mit allen Mitteln zu verbergen, zu verfälschen und zu bekämpfen?

10.12.13: In Freimann wird eine dicke BMW-Karosse den Flammen übergeben. Schmerzlich für den sozialen Frieden dieser Kleinfamilienpampa.

12.13.13: Ein gesuchter Schwarzfahrer wird festgenommen. Kaum zu glauben wie viele Menschen wegen dieses „Bagatelldelikt“ hinter Gitter landen. Es wären bestimmt weniger, wenn mehr Leute sich

den tausenden Tricks bedienen würden, wie man Kontrollen entgehen, Kontrollleuren eins auswischen oder Kontrollen herauszögern kann. Einfach mal Ewigkeiten das Ticket nicht finden, mal laut werden, mal vorwarnen, mal abhauen, mal nerven, mal handgreiflich werden...

20.12.13: Brennende Mülltonnen untermalen die vorweihnachtliche Stimmung in Berg am Laim und stören den Nahverkehr.

01.01.14: Die Bullen schreiben, an Silvester gab es keine größeren Störungen. Von zumindest einer Aktion, die tatkräftig das Gegenteil beweist, erfährt man beim Lesen des Artikels „Feuer den Knästen – Knastspaziergang in München“.

06.01.14 In Ramersdorf wird die Besetzung einer Streife mittel Laserpointer ins Krankenhaus gebeamt. Schade, dass das Wegbeamen noch nicht ganz klappt...

bedürftig die Dringlichkeit und Notwendigkeit des Angriffs auf die Knastgesellschaft und ihre Fundamente, sie ermutigen jeden gegen diejenigen zu rebellieren, die einem die Freiheit rauben oder es versuchen. Doch um an den Gitterstäben dieser Stadt zu feilen und den eigenen Unmut gegenüber jeglicher Autorität sichtbar zu machen, gibt es tagtäglich und überall Möglichkeiten und Gründe sich mit zerstörerischen Absichten zusammenzutun. Auch wenn es Vorteile haben mag im Schatten eines Festes wie Silvester zu handeln, haben wir uns an keine Tradition, an keinen Zeitplan und keine Vorschrift zu halten, wenn wir zuschlagen wollen. Und die Tentakel der Knaststruktur und ihrer Erhalter und Betreiber erstreckt sich über die Straßen der ganzen Stadt und sicherlich sind sie auch dort verwundbarer als da, wo sie sich hinter Panzerglas und Stacheldraht verstecken. Angefangen bei

den Architekten und Baufirmen die im Inneren des Stadelheimer Knastes bald einen neuen Hochsicherheitsgerichtsraum errichten bis zu den Profiteuren der Zwangsarbeit im Knast gibt es viele Leute, die Geld daran verdienen oder die es sogar erfüllt, Leute einzusperrern und jeglicher Selbstbestimmung und Würde zu berauben. Auch wenn es in dieser Nacht nur wenige Minuten waren, hat diese nächtliche Zusammenrottung nicht nur Spaß und Mut gemacht, sondern auch einigen Bütteln und Beschützern des Knastes klar gemacht, dass es nicht nur in den Mauern einen Haufen Leute gibt, die eins für sie übrig haben: Wurf- und Fluggeschosse. Ja, auch hier draußen tummeln sich etliche entschlossene Feinde der Autorität, die nur nach passenden Momenten suchen um ihre angriffslustigen Leidenschaften zu entfesseln.

FREIHEIT

**Wenn Freiheit keine Grenzen, Maße und Gesetze kennt;
wenn Freiheit heißt frei von äußeren Mächten, Zwängen und Pflichten zu sein;
wenn Freiheit etwas ist, das ich im Bestehenden vergeblich suchen kann;
wenn Freiheit weder konsumiert oder gewählt, noch konserviert
oder erzwungen werden kann;
wenn Freiheit in kein Programm oder Stundenplan, in keine Schublade
oder Identität passt;
wenn Freiheit nicht in ein über mir hängendes Ideal oder Prinzip gequetscht
werden kann;
wenn Freiheit kein in einem Tresor aufbewahrter Zustand
und noch weniger ein Facebook-Status ist;
wenn Freiheit mir durch keine Gesellschaft, keine Gruppe,
Kommune oder Szene garantiert werden kann;
wenn Freiheit keine Utopie, kein Wunschtraum oder bloße Theorie ist;
wenn Freiheit die Abwesenheit all dessen ist,
dann ist Freiheit der Raum, den ich durch mich,
meine eigene Art zu leben und zusammenzuleben ausfülle;
dann ist Freiheit eine Beziehung, die ich erkämpfe und erarbeite;
dann ist Freiheit das Unbekannte, das der Bruch mit der Herrschaft birgt;
dann ist Freiheit eine permanente Spannung,
die ich nur im permanenten Konflikt mit meinen Feinden realisiere;
dann ist Freiheit eine fortwährende Bewegung, eine Reise ohne Ankunft,
ein Brief ohne Adressat;
dann ist Freiheit die unerschöpfliche Möglichkeit mich und die Umstände meines
Daseins in jedem Moment aufs neue ohne Grenze, Maß und Gesetz neu zu erfinden,
neu zu erfahren und neu zu kreieren;
dann können nur die Grenzenlosen, die Maßlosen und Gesetzlosen frei sein.**

FÜR KONTAKT, ANREGUNGEN, KRITIK, TEXTBEITRÄGE, ETC. SCHREIBT UNS:

fernweh@autistici.org
fernweh.noblogs.org